

Hans-Peter-Hauschild-Preis 2016

Laudatio von Ulf Hentschke-Kristal, Vorstand der Deutschen AIDS-Hilfe

Sehr geehrte Frau Prof. Süßmuth,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde!

Den Hans-Peter-Hauschild-Preis 2016 erhält:

Das Projekt DaWo von LÜSA in Unna,
besser bekannt als Deutschlands erstes „Altenheim für Junkies“.

Es klingt fast zu schön um wahr zu sein: ein Ort, an dem Junkies in Ruhe alt werden können. Doch was sich anhört, wie eine weltfremde Utopie, ist im letzten Jahr Realität geworden. In Unna - von Berlin aus also *tief im Westen*, um es mit Grönemeyer zu sagen – genauer: im sehr dörflichen Ortsteil *Dreihausen*.

Die Redewendung „Weit ab vom Schuss“, die mein Vorstandskollege Manuel Izdebski in einer wundervollen Reportage auf *magazin.hiv* geprägt hat, möchte ich mir an dieser Stelle verkneifen. Ich nenne es lieber: eine Idylle. Denn genau das ist es.

Lange Zeit galt: Junkies werden nicht alt. Wer an Heroinkonsumenten dachte, hatte Bilder von Menschen im Kopf, die in Bahnhofstoiletten an einer Überdosis starben. Ein glücklicher Lebensabend lag jenseits aller Vorstellungen. Denn das Leben mit der Droge, häufig auf der Straße, zerstörte die Gesundheit schnell, Aids und Hepatitis taten oft ein Übriges.

Doch die Gesundheitschancen und die Lebenserwartung von intravenös Drogen konsumierenden Menschen haben sich seit Beginn der Aids-Krise enorm verbessert.

Der diesjährige Hans-Peter-Hauschild-Preis passt also hervorragend zu unserem heutigen Abend: Dass wir hier heute ein Junkie-Altenheim ehren können, wäre ohne die Aids-Politik von Rita Süßmuth nicht möglich gewesen.

Plötzlich wurden damals neue Wege der Versorgung denkbar und machbar. Das Dogma von einem drogenfreien Leben als Ziel trat in den Hintergrund, entscheidend war nun die pragmatische Frage: Was kann helfen, HIV-Übertragungen zu vermeiden?

Endlich erhielten Junkies saubere Spritzen und Konsumutensilien. Substitutionstherapien retten seitdem nicht nur Leben, sondern eröffnen auch völlig neue Lebensperspektiven.

Wenn man aber alt werden kann, dann stellt sich irgendwann auch die Frage: Wie und wo? Denn Opiatabhängige haben mit ihren speziellen medizinischen Bedürfnissen in anderen Altenpflegeeinrichtungen kaum eine Chance und würden sich im klassischen Häkeldeckchen-Ambiente vermutlich auch nicht wohl fühlen.

LÜSA – das steht für Langzeit- Übergangs- und Stützungsangebot – bietet schon lange passgenaue Wohnangebote für schwer abhängige und gesundheitlich stark geschädigte Menschen an. Schon das ist bundesweit einmalig und hat Vorbildcharakter.

Bisher konnte man dort aber nur für eine gewisse Zeit unterkommen – um Kraft zu schöpfen und dann wieder in ein anderes Leben zurückzukehren.

DaWo steht nun für Dauer-Wohneinrichtung. Oder auch: *Da Wo* man bleiben kann. Es ist ein zu Hause. Für immer.

Hübsche Pointe am Rande: Deutschlands erstes Altenheim für Junkies residiert in einem ehemaligen Erholungsheim für katholische Ordensschwwestern.

14 Menschen leben dort seit letztem Jahr, alle sind substituiert. Ihre Situation ist eine ganz besondere: Junkies altern schneller und anders. Alle Bewohnerinnen und Bewohner sind mit Hepatitis C infiziert, einige mit HIV. Hinzu kommen teilweise psychische Erkrankungen, Demenz und andere suchtbedingte Krankheiten.

Ein Team aus Sozial- und Pflegekräften und ein ambulanter Pflegedienst betreuen die die Bewohnerinnen und Bewohner rund um die Uhr, zugleich sind sie mit ihrer Biografie als Drogenkonsumenten akzeptiert, erleben ein liebevolles Umfeld, Geborgenheit. Ihren Alltag können sie im gemeinsamen Wohnzimmer, einer Kreativwerkstatt, einem riesigen Garten selbst gestalten.

Diejenigen, die einen Platz ergattert haben, sind glücklich, können sie hier doch in Ruhe und in Würde altern - und irgendwann einmal auch sterben. Nicht allein, sondern daheim. Noch einmal irgendwo anzukommen in diesem Leben, war ein Traum, den viele nicht mehr zu träumen gewagt hatten.

Einen solchen Ort zu schaffen, hat enorme Anstrengungen gekostet. Nötig waren jahrelange Vorbereitung, persönliches Engagement, Überzeugungsarbeit bei Behörden, ein privater Investor, der das Gebäude flott machte und ein tiefer Griff in die Vereinskasse von LÜSA. DaWo muss ohne Fördergelder auskommen und finanziert sich nun vor allem aus den Pflegesätzen der Sozialhilfeträger. Noch immer werden dringend Spenden benötigt.

Allen, die zu diesem bahnbrechenden Projekt beigetragen haben, danken wir für ihre Pionierarbeit. Auch sie haben gezeigt: MUT BEWEGT.

Mit dem Hans-Peter-Hauschild-Preis möchten wir unsere höchste Anerkennung zum Ausdruck bringen, das Projekt in seiner weiteren Entwicklung unterstützen und anderen Mut machen. Denn der Bedarf, das zeigt die lange Warteliste, ist groß.

Opiatabhängige, das wissen wir, sind nach wie vor eine Gruppe, die kaum eine Lobby hat. Ihr Würde ist antastbar, ihr Leben und ihre Gesundheit vielen Entscheidungsträgern egal – sonst gäbe es zum Beispiel längst überall Drogenkonsumräume und eine Drogenpolitik, die Abhängige nicht auch noch verfolgt und bestraft. Für diese Schmuttelkinder unter den Schmuttelkindern Partei zu ergreifen, ihnen Würde und ein Stück Normalität zurückzugeben, ist aus unserer Sicht besonders preiswürdig.

Stellvertretend für das Team von LÜSA bitte ich nun Sabine Lorey und Tanja Böcker vom Leitungsteam auf die Bühne.

Der Hans-Peter-Hauschild-Preis 2016 für das DaWo!

